



*Philosophisch-Theologische Hochschule*

**SANKT GEORGEN**

*Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität*

# Erneuerte Theologie im Angesicht des Missbrauchs

*Kurzbericht der Online-Umfrage  
im Rahmen des I-MHG-Projektes  
im Bistum Limburg  
Stand: 25. November 2024*

# Erneuerte Theologie im Angesicht des Missbrauchs

Kurzbericht der Online-Umfrage im Rahmen des I-MHG-Projektes  
im Bistum Limburg

Stand: 25. November 2024

## Mitarbeitende

Kießling, Klaus

Prof. Dr. theol. habil., Dr. phil., Dr. h.c.  
Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität  
Hochschule Sankt Georgen  
Offenbacher Landstr. 224  
60599 Frankfurt

Mertesacker, Jakob

Dr. theol., MSc Psychologe  
Institut für Pastoralpsychologie und Spiritualität  
Hochschule Sankt Georgen  
Offenbacher Landstr. 224  
60599 Frankfurt

## Hinweise zum Ausdrucken des Berichts

Bitte überlegen Sie, ob es unbedingt notwendig ist, den Bericht auszudrucken. Farbige Graphiken sind mit der Farbpalette viridis gestaltet: Sie behalten ihren Informationswert so weit wie möglich auch bei Farbfehlsichtigkeit und Graustufendruck. Farbige Hervorhebungen im Text sind redundant mit einem seitlichen Strich kenntlich gemacht.



Der Text ist so gesetzt, dass zum Teil Bezüge zwischen Graphiken und Text über eine Doppelseite hinweg hergestellt sind. Drucken Sie diesen Bericht am besten **doppelseitig oder im Broschürendruck, sodass Sie die geraden Rückseiten und die ungeraden Vorderseiten nebeneinanderlegen können.**

Sollten Sie „2 auf 1“ drucken, beginnen Sie den Druck bitte mit Seite 2, sodass die gerade Seite links und die ungerade Seite rechts auf dem Papier abgebildet sind. Die breiten Seitenränder finden sich dann jeweils außen.

## Hinweise zur Weiterverwendung

Der Bericht unterliegt dem Urheberrecht der Autor\*innen. Er darf im Rahmen der üblichen wissenschaftlichen und journalistischen Praxis unter Angabe der Quelle zitiert werden:

Kießling, K., Mertesacker, J. (2024): Erneuerte Theologie im Angesicht des Missbrauchs. Kurzbericht zur Online-Umfrage im Rahmen des I-MHG-Projektes im Bistum Limburg. Frankfurt: PTH Sankt Georgen.

## Inhalt

Mitarbeitende .....	2
Hinweise zum Ausdrucken des Berichts .....	2
Hinweise zur Weiterverwendung .....	2
Zielsetzung und Anspruch der Umfrage .....	4
Einordnung dieses Berichts .....	6
Grenzen und Möglichkeiten empirischer Forschung.....	6
Darstellung und Interpretation.....	7
Entstehung dieses Berichts .....	8
Antwortverhalten und soziodemographische Beschreibung der Personen..	10
Teil 1: Es betrifft mich.....	12
Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse.....	12
Teil 1 unter der Perspektive ‚Macht‘ .....	14
Teil 2: Wer tut was?.....	16
Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse.....	16
Teil 2 unter der Perspektive ‚Macht‘ .....	19
Teil 3: Wer war’s? .....	20
Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse.....	20
Teil 3 unter der Perspektive ‚Macht‘ .....	23
Teil 4: Die Presse.....	24
Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse.....	24
Teil 4 unter der Perspektive ‚Macht‘ .....	24
Teil 5: Mein Glaube, mein Leben! .....	26
Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse.....	26
Teil 5 unter der Perspektive ‚Macht‘ .....	27
Teil 5 unter der Perspektive ‚Hoffnung‘ .....	27
Teil 6: Gibt’s Hoffnung? .....	28
Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse.....	28
Teil 6 unter der Perspektive ‚Hoffnung‘ .....	30
Abschluss.....	31

## Zielsetzung und Anspruch der Umfrage

Die Stellungnahme oder Umfrage wurde im Frühjahr 2023 unter dem Titel „Ich glaube an die heilige katholische Kirche. Was Sie sehen, was Sie empört, was Sie schätzen“ durchgeführt. Ziel war es, das Format des Gesprächsforums in den Resonanzraum des Bistums und darüber hinaus zu erweitern. Anstelle der persönlichen Begegnung ist bewusst die Anonymität der Teilnehmenden gesetzt. Nur unter dieser Rücksicht, so unsere Grundannahme, können alle, die um Missbrauchstaten wissen – unmittelbar und mittelbar Betroffene, Angehörige, Gemeindemitglieder, Mitwissende, Täter\*innen, Verantwortung Tragende in Haupt- und Ehrenamt, Ausgetretene und Ängstliche, Aufgebrachte und gleichgültig Wirkende –, ihre Ansichten äußern.

Folgende Kriterien für das Formular zur Stellungnahme waren maßgeblich:

- Anonymität
- sinnfällige thematische Gliederung mit erkenntnisleitenden Fragen
- Äußerungsmöglichkeiten zum Ankreuzen (öffentliche Narrative) und in freier Formulierung (individuelle Erfahrungen)
- Ansprache aller Gruppen (Betroffene, Täter\*innen, Mitläufer\*innen, Ausgetretene, Kirchenmitglieder)
- Verweis auf Expert\*innen zur Krisenbegleitung und Unterstützung im Hinblick auf die Gefahr des Triggerns
- Verweis auf Absender\*innen und Empfänger\*innen der Stellungnahmen sowie Ankündigung der thematisch gebündelten Weitergabe an die Verantwortlichen und Veröffentlichung

Die Themen und Fragen der Umfrage wurden von LISA STRABBERGER und DEWI SUHARJANTO entwickelt und von den Autoren dieses Textes, KLAUS KIEBLING und JAKOB MERTESACKER, unter fachlich-psychologischer Perspektive durchgesehen.

Die Stellungnahme gliedert sich in sechs thematische Blöcke, die die eingangs beschriebenen Fragen zum „Ansehen des Missbrauchs“ systematisieren:

Es betrifft mich! Persönliche Einschätzung

- Hier gibt es die Möglichkeit, die emotionale Beanspruchung, Positionierung und Verhältnisbestimmung in Worte zu bringen.

Wer tut was? Der Einfluss der Einzelnen

- Jenseits der Spielräume der Leitungspersonen können hier individuelle Handlungsspielräume ausgelotet werden.

Wer war's? Aufarbeitung der Missbrauchsverbrechen

- Die Bemühungen um Aufarbeitung von Seiten der Bistümer sind unterschiedlich. Hier ist Gelegenheit, Stellung zu beziehen, die Aufarbeitung oder Vertuschung durch die Bistümer zu beurteilen sowie sich in der Frage nach den Schuldigen zu positionieren oder auch Einschätzungen kritisch zu hinterfragen.

### Die Presse! Kirche in der öffentlichen Meinung

- Wie beeinflussen öffentliche Narrative zur Missbrauchsthematik Christ\*innen in ihrem Selbstverständnis? Mit welchen Diskursen müssen sie sich auseinandersetzen? Sind es ihre eigenen Diskurse?

### Mein Glaube, mein Leben! Eine Verhältnisbestimmung

- Inwiefern hat die Missbrauchsthematik das Verhältnis von persönlichem Glaubensleben und Positionierung gegenüber der Institution Kirche verändert?

### Gibt's Hoffnung? Perspektiven für Veränderung

- Welche aktuellen Visionen für ein gemeinschaftlich gelebtes Christentum in der Gesellschaft gibt es? Hier geht es um die Überprüfung traditioneller Narrative.

Mit dem Instrument der Stellungnahme wollen wir auch einen Beitrag leisten zur Etablierung eines Krisengesprächs in der Bistumsöffentlichkeit über den Kreis der Hauptamtlichen hinaus.

Der Prozess birgt nicht die Möglichkeit einer persönlichen Antwort an die Stellungnehmenden, wohl aber die Möglichkeit einer öffentlichen Stellungnahme des Bistums nach Erhalt der thematisch gebündelten Äußerungen. Eine solche Antwort ist erforderlich.

## Einordnung dieses Berichts

Mit dem vorliegenden Bericht möchten wir Ihnen einen Überblick über die Ergebnisse der Online-Untersuchung zum Umgang mit sexualisierter Gewalt und Machtmissbrauch im Bistum Limburg geben. Damit Sie diesen Bericht besser einordnen können, möchten wir es Ihnen mit diesem Vorwort ermöglichen, das Nachfolgende mit einem geschärften Blick zu verfolgen: Welche Schlussfolgerungen sind auf der Basis der Untersuchung möglich? Was verbietet sich? Wie kann weiter vorgegangen werden?

### Grenzen und Möglichkeiten empirischer Forschung

Empirische Forschung bedeutet, dass Fragestellungen nicht nur durch Denken, sondern durch die Untersuchung der äußeren Wirklichkeit untersucht werden. In unserem Fall heißt das, dass Fragen formuliert werden, die dann Personen zur Beantwortung vorgelegt werden. Schon bei der Formulierung dieser Fragen können unterschiedliche Ziele verfolgt werden: Diese Ziele hängen auch von dem Vorwissen ab, das bereits gegeben ist. Wenn über interessierende Zusammenhänge erst wenig bekannt ist, müssen die Fragen und die Untersuchung so gestaltet werden, dass sich am Ende Vermutungen – Hypothesen – über solche Zusammenhänge formulieren lassen. Dieses Vorgehen heißt „explorativ“, also entdeckend. Ein exploratives Vorgehen zielt also auf Hypothesenbildung. Sind Vermutungen über Zusammenhänge und Unterschiede formuliert, können diese wiederum an die Wirklichkeit herangebracht werden. Nun besteht das Ziel darin, Vermutungen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu verwerfen. Ob ein Zusammenhang wirklich existiert, lässt sich niemals herausfinden. Es kann immer nur gesagt werden, dass ein Zusammenhang mit einer gewissen Fehlerwahrscheinlichkeit in den Daten nachgewiesen werden kann. Dann wird eine neue Hypothese formuliert und diese wiederum überprüft.

Im Fall unserer Studie haben die Fragenautorinnen LISA STRABBERGER und DEWI SUHARJANTO die meisten Fragen aufgrund ihres theologischen Vorwissens und auf der Basis ihrer Erfahrung formuliert. Die Fragen haben sie dabei so gestellt, dass die Leitfragen, die jeweils als Überschrift einen Abschnitt der Untersuchung einleiten, weiter vertieft werden. Das Vorwissen der Fragenautorinnen diente dabei als Impuls für die jeweilige Formulierung, hatte jedoch bewusst nicht die Form empirisch überprüfbarer Hypothesen. Damit erweist sich das Vorgehen dieser Studie klar als exploratives Vorgehen: Damit können auf der Basis dieser Untersuchung Aussagen über Häufigkeiten von Antworten getroffen werden, schließlich auch darüber, ob es Unterschiede in den Häufigkeiten zwischen Personengruppen gibt. Die Studie lässt aber keine Aussagen darüber zu, *warum* eine bestimmte Gruppe eine bestimmte Antwort häufiger gibt als eine andere Gruppe.

Um solche Antworten zu erhalten, müssen dann eben Hypothesen formuliert werden, die in einer nachfolgenden Studie überprüft werden können. Ergänzend dazu wäre es sinnvoll, Menschen selbst nach ihren bewussten Gründen für eine bestimmte Antwort zu fragen.

## Darstellung und Interpretation

Ein wichtiges Merkmal von Wissenschaftlichkeit ist die Unterscheidung zwischen Darstellung und Interpretation: Was können wir auf der Basis der Daten wissen, und was schließen wir daraus? In wissenschaftlichen Texten sind die Abschnitte „Ergebnisse“ (=Darstellung) und „Diskussion“ (=Interpretation) häufig streng getrennt. Bei unserer Studie haben wir in einem langen Ergebnisbericht Häufigkeiten und Mittelwerte der untersuchten Gruppe dargestellt. Dort finden sich auch Hinweise darauf, wie die statistischen Werte verstanden werden können. Um einen Gewinn aus der Studie ziehen zu können, ist es notwendig, sich auch diesem längeren Bericht zuzuwenden.

Ein Wunsch der Auftraggebenden war es, die befragten Personen zu Wort kommen zu lassen. Diese Antworten geben einen vertieften Einblick in die Sichtweisen der Personen. Selbst für den längeren Bericht sind jedoch die Antworten von über 700 Personen zu umfangreich. Deshalb haben wir versucht, der Fülle dieser Rückmeldungen im Rahmen unserer Möglichkeiten in zusammenfassender Weise gerecht zu werden. Dabei haben wir kenntlich gemacht, dass es sich um unsere (KK und JM) Eindrücke handelt, die eben schon in einem intensiven Prozess vorverdaut sind.

Dieser kürzere Bericht, den Sie gerade lesen, ist noch weiter verdaut: Hier versuchen wir, Ihnen zu ermöglichen, dass Sie in den Ergebnissen Orientierung finden, ohne dass Sie sich tiefer in die empirische Forschung einarbeiten müssen. Wir versuchen auch hier, klar zwischen Darstellung und Interpretation zu unterscheiden. Allerdings werden wir in diesem Bericht etwas mehr von unseren Interpretationen zeigen, denn nur so ist es möglich, die große Menge von Daten und die daraus resultierenden Befunde verständlich darzustellen, ohne dabei allzu oberflächlich zu werden.

In diesem Bericht lassen wir Sie also gewissermaßen über unsere Schulter durch unsere Brille schauen und versuchen, mit Ihnen auch zu erkunden, wo unsere Brille unscharf ist. Einiges wird sichtbar werden, anderes nicht. Da dies ohnehin unvermeidbar ist, gehen wir offen damit um. Im längeren Bericht sind die Daten so ausführlich dargestellt, dass andere Interpretationen möglich sind. Auf der Basis derselben Daten sind alternative Interpretationen möglich. Unsere Interpretationen sind Schlussfolgerungen vor dem Hintergrund unserer Vorbildung als wissenschaftlich ausgebildete Psychologen und Theologen, als in unterschiedlichen Verfahren ausgebildete Psychotherapeuten und freilich auch vor dem Hintergrund als unterschiedlich alte Männer in unterschiedlichen Lebenssituationen in einem ähnlichen Kulturraum. Unsere Sichtweisen können und wollen wir nicht ablegen, sondern transparent machen und ernst nehmen.

Wir haben explizit kommentierende und interpretierende Anteile in diesem Bericht in roter Schriftfarbe gesetzt und mit einem Strich an der Seite gekennzeichnet.

## Entstehung dieses Berichts

Nach dem Erhebungszeitraum der Umfrage wurden die Antworten zusammengefasst:

Bei *Auswahlfragen (Ankreuzfragen)* wurden die Häufigkeiten erfasst und in Graphiken und Tabellen dargestellt. Teilweise wurde die Häufigkeit nach Geschlecht, Kircheng Zugehörigkeit und Altersgruppe unterschieden. Diese Tabellen und Graphiken befinden sich in großer Zahl im längeren Ergebnisbericht. Hier haben wir einzelne Tabellen und Graphiken aufgenommen.

Bei *Freitextfragen*, deren Anliegen es auch war, die Stellungnahmen der Teilnehmenden im Wortlaut zu erfassen und auch wiederzugeben, wurden alle Antworten daraufhin untersucht, ob sie dem Anspruch einer anonymisierten Umfrage entsprechen. Namensnennungen sowohl von Teilnehmenden als auch von Dritten (zum Beispiel Tatbeschuldigungen) wurden anonymisiert. Im Vorhinein wurde darauf hingewiesen, dass die Studie nicht dazu dient, Tatbeschuldigungen weiterzuleiten. Nicht anonymisiert wurden Personennamen von Personen des öffentlichen Lebens (Bischöfe, Papst, ...) oder von Personen, bei denen der Zusammenhang zu Missbrauch über die Medien hergestellt und öffentlich gemacht wurde. Die Antworten im Volltext sind auf Anfrage bei uns erhältlich. In den Ergebnisbericht selbst wurden die oben genannten Zusammenfassungen aufgenommen.

Auf diesem Ergebnisstand ist in der Diskussion zwischen den Auftraggebern und Fragenautorinnen LISA STRAßBERGER und DEWI SUHARJANTO mit den Auswertenden KLAUS KIEBLING und JAKOB MERTESACKER die Notwendigkeit dieses Kurzberichtes deutlich geworden.

Auf der Grundlage der Daten haben sich in der Diskussion die Themen ergeben, auf die der Bericht an einigen Stellen näher eingeht:

- (1) **Macht:** Wie lassen sich die Ergebnisse im Hinblick auf eine darin enthaltene (indirekte oder ausdrückliche) Thematisierung von Machtverhältnissen lesen? Diese Abschnitte sind in dunkelblauer Farbe gesetzt und als Abschnitte der Interpretation, Deutung und Kommentierung mit einem seitlichen Strich versehen.
- (2) **Hoffnung:** Wie können die Ergebnisse in Bezug auf Formen von Hoffnung und Zuversicht gelesen werden? Diese Abschnitte sind in dunkelgrüner Farbe gesetzt und als Abschnitte der Interpretation, Deutung und Kommentierung mit einem seitlichen Strich versehen.



## Antwortverhalten und soziodemographische Beschreibung der Personen

Die Umfrage wurde den antwortenden Personen über die Plattform „Unipark“ bereitgestellt. Der Link zur Umfrage wurde über verschiedene Wege verteilt: über Newsletter und Website des Bistums Limburg und des Instituts für Pastoralpsychologie und Spiritualität an der PTH Sankt Georgen sowie über einen QR-Code auf Postkarten.

Die Umfrage war von Mitte Februar 2023 bis Mitte Mai 2023 aufrufbar. Insgesamt wurde der Web-Link 2735 Mal aufgerufen. Zunächst erschien nach Aufruf des Links eine Startseite mit Informationen zur Durchführung und zum Datenschutz. Auf dieser Seite haben 1390 Personen eine Aktion durchgeführt, wobei 19 Personen kein Einverständnis zum Datenschutz gegeben haben und deshalb die Fragen nicht weiter beantworten konnten. Insgesamt haben 62,2% der Personen (853 von 1371), die die Umfrage begonnen haben, diese auch abgeschlossen. Auf der Basis der Erfahrungswerte unseres Instituts ist dies als ein eher hoher Anteil zu bezeichnen. Eine einzelne Durchführung fand zu Testzwecken statt, weshalb im Folgenden 852 Personen in die Auswertung einbezogen sind. Diese Personen haben mit Abschluss der Umfrage ihr Einverständnis in die Verwertung der Daten gegeben.

Die Umfrage war grundsätzlich als anonyme Umfrage angelegt. Um die Antworten einordnen zu können, wurden die Personen nach Geschlecht, Altersgruppe und Kirchengliederung gefragt.

Tabelle 1 zeigt die Zuordnungen zum angegebenen Geschlecht<sup>1</sup> und die Angaben der Alterskohorte als Kreuztabelle.

Tabelle 1: Kreuztabelle aus Zuordnungen zu einer gender-Gruppe und Angaben der Alterskohorte

	unter 30	30 bis 60	60 bis 80	über 80	kA	Summe
d	3	4	2	0	0	9
kA	7	27	9	0	20	63
m	22	152	138	14	0	326
w	21	245	178	10	0	454
Summe	53	428	327	24	20	852

Die Personen wurden zudem gefragt, ob sie Mitglied der katholischen Kirche sind. 702 Personen antworteten mit „ja“, 124 Personen antworteten mit „nein“, und 26 Personen gaben keine Antwort auf diese Frage.

Bei der Auswertung wurde uns deutlich, dass die angegebenen Kategorien zur Kirchenmitgliedschaft ungünstig gewählt waren, da ausgetretene Kir-

<sup>1</sup> Das Feld zum Geschlecht war als Freitextfeld gestaltet. In der Langversion des Berichts beschreiben wir, wie wir die Angaben des Freitextfeldes den vier hier angegebenen Gruppen zugeordnet haben.

chenmitglieder dies in dieser Kategorie nicht angeben konnten. Zudem ist davon auszugehen, dass der gewählte Titel der Umfrage<sup>2</sup> Nichtmitglieder nicht in derselben Weise angesprochen hat.

---

<sup>2</sup> „Ich glaube an die heilige katholische Kirche. Was Sie sehen, was Sie empört, was Sie schätzen“.

## Teil 1: Es betrifft mich

Der erste Teil sollte gemäß der Idee der Autor\*innen die Möglichkeit bieten, die emotionale Beanspruchung, Positionierung und Verhältnisbestimmung in Worte zu bringen.<sup>3</sup>

### Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse

Zunächst wurden die Personen gefragt, wo sie mit Missbrauch in Kontakt gekommen sind. Hier geben rund 84% der männlichen und 81% der weiblichen Personen an, in der Presse mit dem Themenfeld ‚Missbrauch‘ in Kontakt gekommen zu sein. Mehrfachangaben waren möglich. Unmittelbare Beteiligung gaben rund 14% der weiblichen und 10 % männlichen Personen an.<sup>4</sup>

Rund 60% der Befragten fühlen sich eher nah oder gar sehr nah persönlich betroffen. Die prozentualen Anteile unterscheiden sich kaum zwischen männlichen und weiblichen Personen. Bei den weiblichen Personen sind die absoluten Zahlen etwas höher, da insgesamt mehr weibliche Personen an der Umfrage teilgenommen haben.

Gefragt nach ihrer emotionalen Reaktion nannten die meisten Personen Empathie mit den Opfern, gefolgt von Wut und Enttäuschung. Hier zeigt Abbildung 1 die absoluten Zahlen in der Gesamtstichprobe. 112 Personen gaben andere Emotionen an und spezifizierten diese in einem Freitextfeld.

Dieses Freitextfeld – das erste der Umfrage – wurde häufig auch zu einem allgemeinen Statement genutzt. Indem wir die Emotionen unter Überschriften bündelten, zeigten sich Antworten, die mit Entsetzen, Fassungslosigkeit und Erschütterung zu tun haben, am häufigsten. Danach folgten Ohnmacht, Hilflosigkeit und Sprachlosigkeit sowie der Wunsch nach Konsequenzen. Indem wir die einzelnen Antworten wahrnahmen, blieb uns als Auswertenden folgende Antwort besonders im Gedächtnis:

Verzweiflung, Ekel, Scham, Schmerz, Ärger sowie Suizidgedanken, weil sich keiner, wirklich keiner um mich gekümmert hat.  
(m, nicht kath., 30 bis 60)

Die Möglichkeit, authentische Äußerungen eigener Erfahrungen zu verbalisieren, wurde im Rahmen der Studie von einzelnen Personen wahrgenommen.

Außerdem wurden die Personen gefragt, wie sich ihr Verhältnis zur Kirche verändert hat. Wie Tabelle 2 zeigt, sind es vor allem die 60- bis 80-Jährigen, die sich besonders distanziert haben.

---

<sup>3</sup> Wir verwenden zur Einleitung der Kapitel jeweils die Überschriften, die die Autor\*innen der Fragen, Lisa Straßberger und Dewi Suharjanto, als Abschnittsüberschriften gewählt haben (vgl. S. 4).

<sup>4</sup> Auf die prozentualen Angaben für die Personen, die wir der Gruppe „divers“ zugeordnet haben, verzichten wir hier, da es sich insgesamt nur um 9 Personen handelt. Näheres dazu finden Sie in der Langfassung.

Abschnitt 1, Frage 3

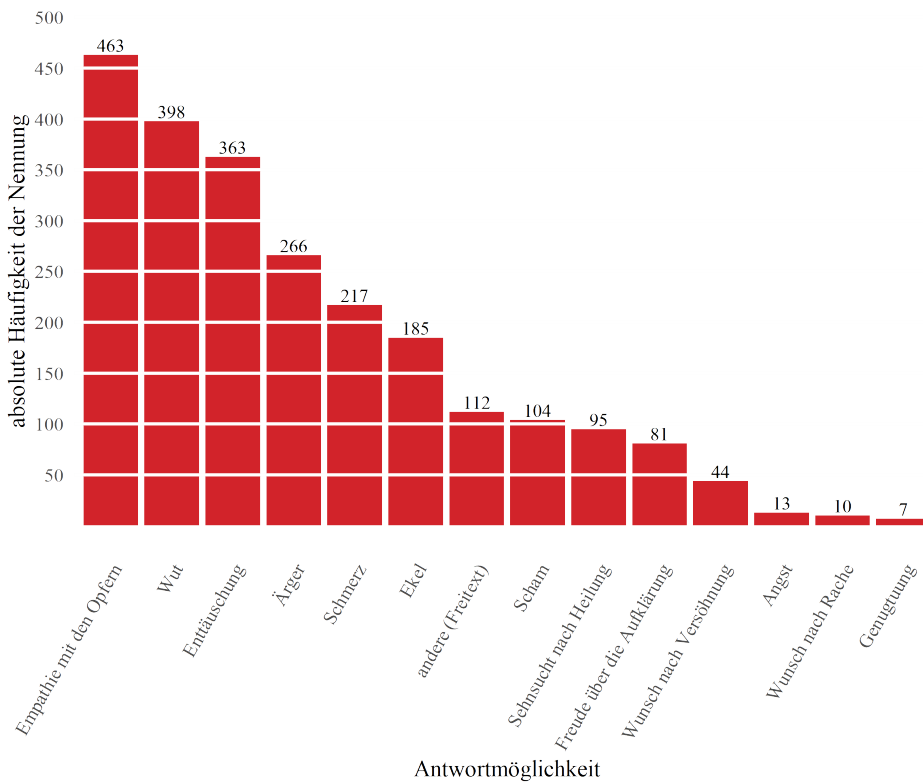


Abbildung 1: Häufigkeiten der Antworten auf die Frage „Welche Emotionen löst die Tatsache des sexuellen und spirituellen Machtmissbrauchs in der katholischen Kirche bei Ihnen aus?“ Es waren maximal 3 Antworten möglich. (3 Antworten wurden von 733 Personen gegeben, 2 Antworten von 62 Personen, eine Antwort von 35 Personen, 22 Personen gaben keine Antwort.)

Tabelle 2: Häufigkeiten und Deskriptivstatistiken zur Frage „Wie hat sich Ihr Verhältnis zur Kirche seit dem Bekanntwerden der Missbrauchstaten geändert?“, aufgeteilt nach der Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe.

	1	2	3	4	5	kA	Σ	m	sd
	n	n	n	n	n	n			
<b>kA</b>	1 (5%)	2 (10%)	2 (10%)	0 (0%)	0 (0%)	15 (75%)	20	2,20	0,84
<b>unter 30</b>	7 (13,21%)	21 (39,62%)	15 (28,3%)	6 (11,32%)	4 (7,55%)	0 (0%)	53	2,60	1,10
<b>30 bis 60</b>	92 (21,5%)	198 (46,26%)	109 (25,47%)	17 (3,97%)	7 (1,64%)	5 (1,17%)	428	2,17	0,87
<b>60 bis 80</b>	86 (26,3%)	162 (49,54%)	61 (18,65%)	10 (3,06%)	2 (0,61%)	6 (1,83%)	327	2,00	0,80
<b>über 80</b>	2 (8,33%)	13 (54,17%)	6 (25%)	1 (4,17%)	1 (4,17%)	1 (4,17%)	24	2,39	0,89

Anmerkungen: In Klammern sind die Anteile der Antworten innerhalb der jeweiligen Altersgruppe angegeben.  
 m: Mittelwert. sd: Standardabweichung

Bezeichnungen der Antwortmöglichkeiten:

1: „viel distanzierter“, 2: „distanzierter“, 3: „gar nicht“, 4: „enger“, 5: „viel enger“.

Es ist davon auszugehen, dass hier eine systematische Verzerrung vorliegt: Möglicherweise haben überhaupt nur diejenigen unter den jüngeren Personen an der Umfrage teilgenommen, die weniger von der Kirche distanziert sind. Deutlich wird aber, dass sich insbesondere die „Volkskirchengeneration“ der 60- bis 80-Jährigen deutlich distanziert hat.

Es kann vermutet werden, dass es einen Zusammenhang zwischen der Frage danach gibt, wie nah den Antwortenden der Missbrauch persönlich gekommen ist, und der Frage danach, wie sich das Verhältnis zur Kirche geändert hat. Mithilfe eines statistischen Zusammenhangsmaßes kann dieser Zusammenhang als mittelstark interpretiert werden: Je mehr sich die Personen vom Themenfeld ‚Missbrauch‘ betroffen fühlen, desto distanzierter von der Kirche sind sie.

Außerdem wurde in einer anderen Frage erfasst, wie sich die Erfahrung des Missbrauchs auf die Erfahrung auswirkt, in der Kirche Christ\*in zu sein. Hier waren ebenfalls bis zu drei Antworten möglich, und die überwiegende Zahl der Teilnehmenden hat angegeben, dass die Erfahrung des Missbrauchs bewirkt hat, dass sie an der moralischen Autorität der Kirche oder an der Heiligkeit der Kirche zweifeln. Alle anderen Antwortoptionen wurden deutlich seltener gewählt (Abbildung 2).

### Teil 1 unter der Perspektive ‚Macht‘

Wenn diese Befunde unter der Brille der Macht gelesen werden sollen, lässt sich fragen, welche Konstellationen von Macht sich in den geäußerten Emotionen und Veränderungen in der Einstellung zur Kirche ausdrücken: Wird das eigene Verhältnis zur Kirche als gleichberechtigt, untergeordnet oder übergeordnet wahrgenommen? Dabei geht es nicht um theologische Begründungsstrategien, sondern um die Wahrnehmung der Personen, die sich in den vorhandenen Befunden ausdrückt. Die Emotionen von Wut, Enttäuschung und Ärger legen nahe, dass die Personen sich tendenziell als untergeordnet wahrnehmen. ‚Kirche‘ als Ganze erscheint angesichts des Missbrauchs als ein mächtiges Gegenüber, der die einzelnen Personen eher unterlegen sind. Gleichzeitig drückt sich in vielen Freitextantworten aus, dass auch die Kirche in gewisser Weise als ausgeliefert gesehen wird – und zwar ein Stück weit unabhängig von der Haltung zu Veränderungen: Einerseits sind es strukturelle Elemente wie ‚Männerbünde‘, ‚der Zölibat‘, ‚Rom‘ oder ‚die Bischöfe‘, die so beschrieben werden, als sei die Kirche ihnen ausgeliefert und als verzerrten diese Elemente Botschaft und Auftrag der Kirche. Andererseits wird die Tendenz, solche Elemente zu bearbeiten und zu verändern, als eine mächtige Strömung gesehen, die traditionelle Auffassungen in der Kirche bedroht.<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Ergebnisbericht, S. 29.

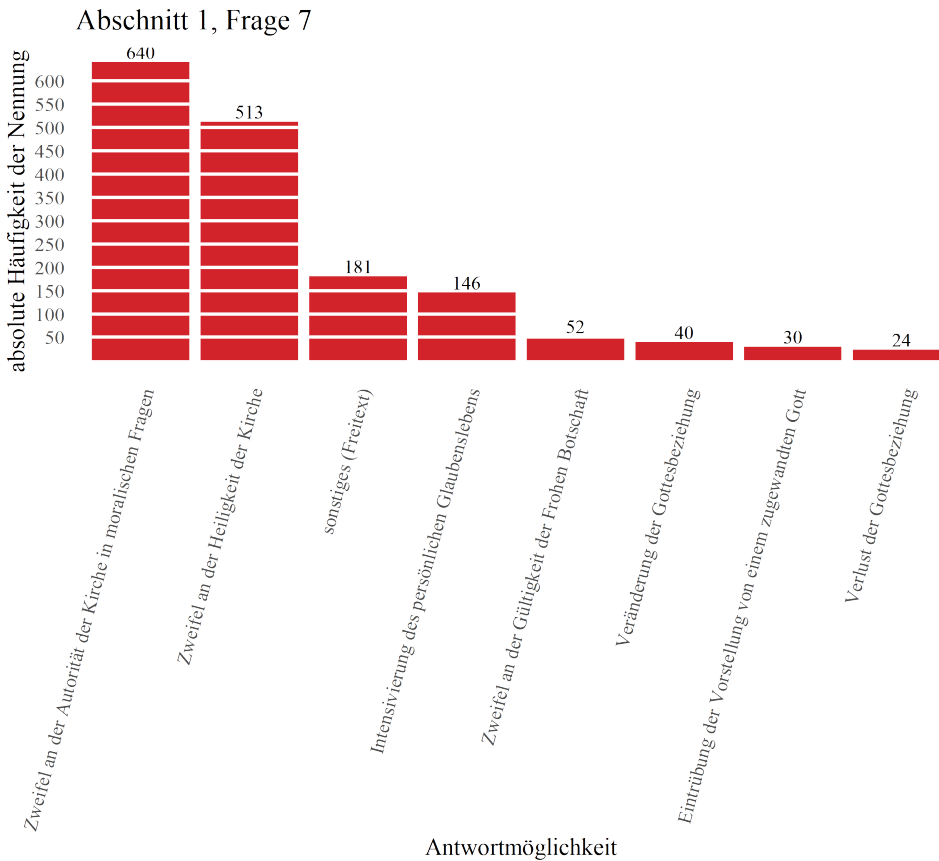


Abbildung 2: Häufigkeiten der Antworten auf die Frage „Was bewirkt angesichts des Missbrauchs die Erfahrung, in dieser Kirche Christ\*in zu sein, bei Ihnen?“ Es waren maximal 3 Antworten möglich. 3 Antworten wurden von 201 Personen gegeben, 2 Antworten von 398 Personen, eine Antwort von 227 Personen, 26 Personen gaben keine Antwort.

## Teil 2: Wer tut was?

Es war die Idee der Autorinnen, hier die Möglichkeit zu eröffnen, jenseits der Spielräume der Leitungspersonen individuelle Handlungsspielräume auszuloten (vgl. S. 4).

### Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse

Die erste Frage dieses Bereichs war die folgende: „Was brauchen die vom Machtmissbrauch Betroffenen aus Ihrer Sicht jetzt am meisten?“

An dieser Stelle nennen wir – freilich selektiv – zwei Originaltöne aus den Freitextantworten. Zu einem vertieften Verständnis ist es unerlässlich, dass Sie selbst einen Blick in die Fülle der Antworten werfen.

„Zugewandte Aufmerksamkeit. Offene und aufmerksame Zuhörer innerhalb der Kirche(nleitung) und [an] den zuständigen Stellen, die Betroffenen auf Augenhöhe begegnen. Anerkennung durch Entschädigung, soweit das überhaupt möglich ist. Gerade gestern erzählte mir ein von Missbrauch betroffener Mann, er habe sich jetzt endlich beim zuständigen Bistum gemeldet und dort in einem Gespräch artikuliert, sei sich aber wie ein Bittsteller vorgekommen. Das Protokoll des Gespräches sei ihm 5 Monate nach Gespräch erst zugestellt worden – in der Zwischenzeit Schweigen.“

(w, kath., 30 bis 60)

„Solidarität, offene Ohren, endlich!!!!!! ehrliche Eingeständnisse der Täter, der Täterseite, Anerkennung des verursachten [=verursachten] Leids, Schluss mit der Vertuscherei, Schluss mit all dem Geheuchel. Weniger, aber ehrlich wäre mehr, als das, was wir gerade erleben. Und natürlich braucht jede betroffene Person eine individuelle Unterstützung, einen individuellen Ausgleich, da kann man nichts über einen Kamm scheren. Die juristische [=juristische] bürokratische Abwicklung verletzt ja oft noch einmal. Ich denke, es braucht Menschen in der Kirche, die stellvertretend zuhören und anerkennen, solange die Täter es nicht tun.“

(w, kath., 60 bis 80)

Insgesamt fallen in den mitunter ausführlichen, zum Teil aber auch auf ein Wort beschränkten Antworten mehrere Tendenzen auf: Einerseits wird häufig der Bedarf an Unterstützung, Zuhören, Beistand oder Therapie genannt. Zentral ist das Motiv der Anerkennung des Leids, für das regelmäßig, aber nicht allzu häufig auch eine finanzielle Entschädigung gefordert wird. Interessant – und genauer zu erforschen – ist die Forderung nach der Finanzierung von Psychotherapie durch die Kirche: Es ist denkbar, dass es hier weniger um Unwissen darüber geht, dass Psychotherapie eine Leistung der Krankenkassen ist, die in der Regel nicht von Patient\*innen selbst bezahlt werden muss,

sondern dass auch Rachewünsche eine Rolle spielen: Die Kirche wird als mitverantwortlich gesehen und soll deshalb in der Bearbeitung des Erlittenen auch finanziell zur Verantwortung gezogen werden.

Eine andere Tendenz zielt auf die Aufklärung der Taten: Hier wird zumeist eine unabhängige oder staatliche Ermittlung gefordert.

Eine dritte, nicht besonders häufige, aber in allen Freitextfragen vorkommende und kontinuierliche Tendenz sieht den Bedarf der Betroffenen im Gebet – sowohl im eigenen Gebet als auch im fürbittenden Gebet.

Erschreckend aus Sicht der Autoren und dennoch eine Realität sind einzelne Antworten, die zum Beispiel bei den Betroffenen den Bedarf eines Exorzisten sehen.

In diesem Bereich wurden vorwiegend Fragen gestellt, die in Freitextfeldern zu beantworten waren. Die einzige Frage, die vorab definierte Antwortoptionen bereithielt, war die Frage nach Ressourcen für einen Weg aus der Krise.

Abschnitt 2, Frage 4

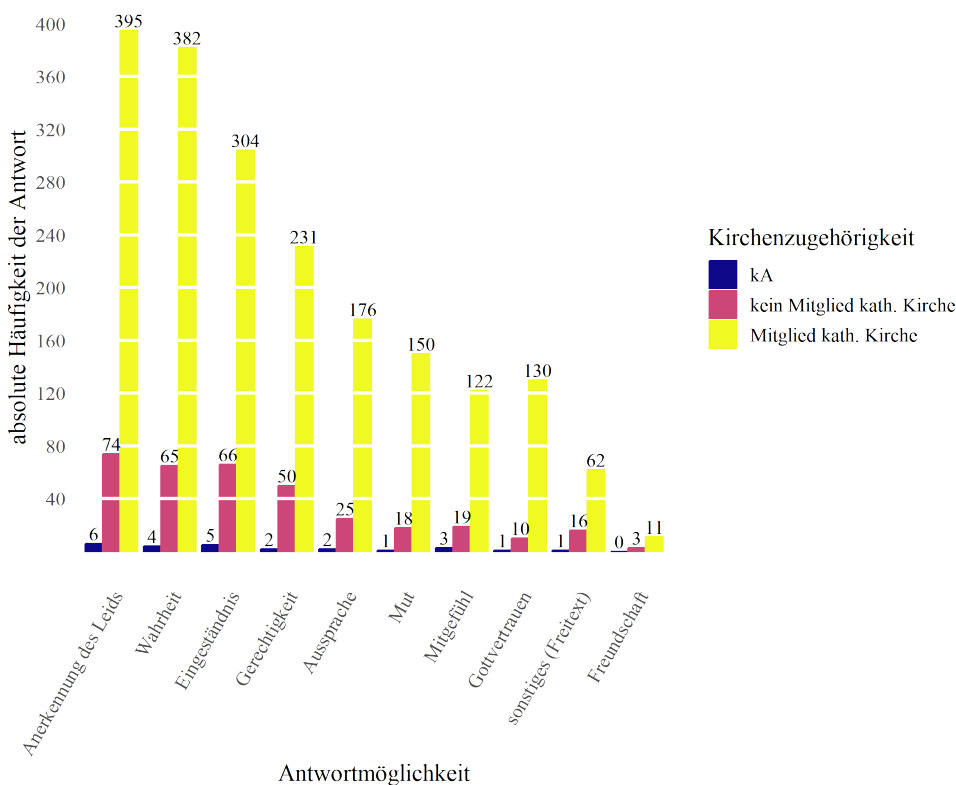


Abbildung 3: Häufigkeiten der Antworten auf die Frage „Wo sehen Sie Ressourcen auf dem Weg aus der Krise?“, unterschieden nach der Angabe der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche. Es waren maximal 3 Antworten möglich: 3 Antworten wurden von 722 Personen gegeben, 2 Antworten von 70 Personen, eine Antwort von 28 Personen, 32 Personen gaben keine Antwort. Die Anordnung erfolgt nach der Anzahl der gesamten Nennungen für jede Antwortmöglichkeit in abnehmender Reihenfolge.

In Abbildung 3 ist deutlich zu sehen: Anerkennung des Leids, Wahrheit und Eingeständnis erscheinen in allen Personengruppen als die wichtigsten Ressourcen.

Sortiert man diese Graphik nach Altersgruppen, fällt auf, dass bei den unter 30-Jährigen die Antwortoption Gottvertrauen mit 17 Nennungen an fünft häufigster Stelle nach Wahrheit (29 Nennungen), Anerkennung des Leids (27), Eingeständnis (23) und Gerechtigkeit (20) steht.

Diese zunächst kontraintuitive Tendenz ist vermutlich auf eine Stichprobenverzerrung zurückzuführen, und zwar wie schon geschildert derart, dass in der Gruppe der unter 30-jährigen die *teilnehmenden* Personen eine höhere Identifikation mit der Kirche aufweisen als in anderen Gruppen.

Die umfangreichste Freitextfrage dieses Abschnittes umfasste genau genommen sieben Fragen. Hier wurde gefragt: „Was sagen Sie, angesichts des Leids und der Krise durch den Missbrauch, ...?“ Als Gesprächspartner wurden genannt:

- einer/m Betroffenen, die/der von ihren/seinen Erfahrungen berichtet?
- dem Pfarrer in Ihrer Gemeinde?
- den Bischöfen in Deutschland?
- dem Papst in Rom?
- den Bekannten nach dem Gottesdienst beim Gespräch vor der Kirche?
- Ihren Arbeitskolleg\*innen?
- Ihren Kindern?

An die Betroffenen ergeht vor allem die Zusage des Zuhörens, Mitgefühl, die Bestätigung des Leids und immer wieder auch die Aufforderung, Täter anzuzeigen. Häufig wird geantwortet, dass nichts gesagt und vor allem zugehört wird.

Den Pfarrern wird immer wieder gesagt, sie sollten sich aktiv für Betroffene einsetzen. Hier kommen jedoch auch immer wieder Enttäuschungen über den jeweils eigenen Pfarrer, aber vereinzelt auch Lob zur Sprache.

Die Bischöfe werden überwiegend zu Aufklärung, Strukturveränderung, Wachsamkeit und Veränderung aufgerufen.

Ähnliches gilt für den Papst, wobei sich hier auch Kritik dagegen richtet, dass Reformen (in Deutschland) blockiert würden.

Gespräche mit Bekannten nach dem Gottesdienst thematisieren das Durchhalten angesichts der Krise, gemeinsam geteilte Kritik und vereinzelt auch die Aufforderung, aus der Kirche auszutreten.

Arbeitskolleg\*innen werden immer wieder darüber aufgeklärt, dass die Kirche ein heterogenes Gebilde sei. Es entsteht überwiegend Distanz zu den Taten und zu den Aufklärungsversuchen, die als unzureichend wahrgenommen werden.

Kinder werden häufig dazu aufgefordert, ihre Meinung zu sagen und sich zur Wehr zu setzen.

Die Frage „Wann wirken Christ\*innen glaubwürdig auf Sie?“ bildete die letzte Frage dieses Abschnitts.

Hier werden – in unterschiedlichsten Formulierungen – vor allem das Streben nach Authentizität und Nächstenliebe genannt.

## Teil 2 unter der Perspektive ‚Macht‘

Im zweiten Teil der Befragung, bei dem nach individuellen und strukturellen Handlungsspielräumen gefragt wurde, wird Folgendes deutlich: Die größte Tendenz in den Freitextfragen besteht in der Forderung, die Kirche in die Pflicht zu nehmen. Es wird staatliche Aufklärung gefordert, ein Aufbrechen der internen Machtstrukturen und Entschädigung oder Übernahme von Therapiekosten.<sup>6</sup> Eine deutliche Mehrheit bringt zum Ausdruck, dass der Machtstruktur der Kirche andere Machtstrukturen entgegengesetzt werden sollen.

Ihren eigenen Handlungsspielraum sehen die einzelnen Personen dort, wo eine Begegnung auf Augenhöhe stattfindet. Zuwendung, Zuhören, Verständnis und Anerkennung des Leids stecken den Raum dessen ab, was die Antwortenden den Betroffenen gegenüber als angemessen erachten. Ob es sich dabei um das christliche Motiv, Macht nicht mit Macht zu begegnen, handelt oder hier Resignation angesichts der als unveränderlich wahrgenommenen Machtstrukturen der Kirche zum Ausdruck kommt, lässt sich unseres Erachtens im Rahmen der bisher vorliegenden Ergebnisse nicht ermitteln.

---

<sup>6</sup> Ergebnisbericht, S. 28f.

### Teil 3: Wer war's?

Die Bemühungen der Bistümer um Aufarbeitung sind unterschiedlich. Hier ist die Gelegenheit gegeben, Stellung zu beziehen und die Aufarbeitung oder Vertuschung durch die Bistümer zu beurteilen sowie sich in der Frage nach den Schuldigen zu positionieren oder auch Einschätzungen kritisch zu hinterfragen (vgl. S. 4).

#### Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse

Die Personen wurden befragt, welche kircheninternen Maßnahmen zur Verhinderung und zum Schutz vor Missbrauch ihnen bekannt sind. Abbildung 4 zeigt die Anteile der Zustimmungen für die von den Autor\*innen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten an der Gesamtzahl der teilnehmenden Personen.

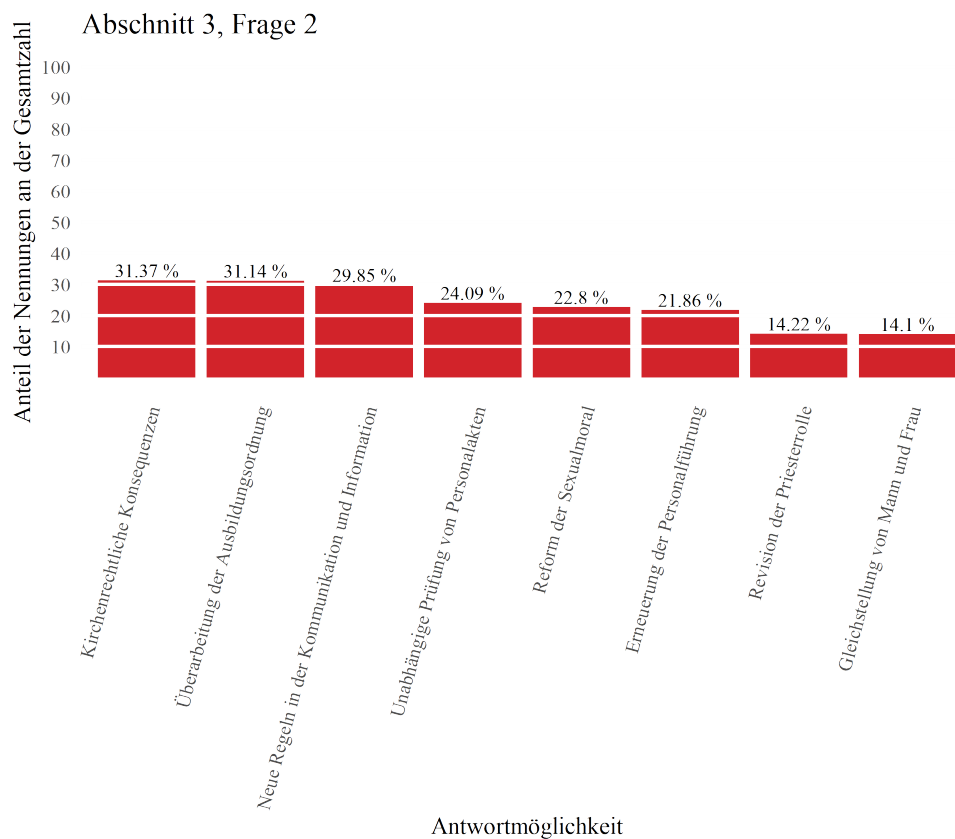


Abbildung 4: Anteile der Zustimmungen auf die Optionen bei der Frage „Welche kircheninternen Maßnahmen zur Verhinderung und zum Schutz vor Missbrauch sind Ihnen im Bistum Limburg bekannt?“. Es waren bis zu 8 Antworten möglich. Die Gesamtzahl der einbezogenen Fälle beträgt 851, da für einen Fall aus technischen Gründen keine gültigen Daten bei dieser Frage vorliegen.

In den Altersgruppen liegt eine unterschiedliche Rangfolge der Kenntnis vor: Gerade bei den über 80-Jährigen sind eher die „großen“ theologisch-gesellschaftspolitischen Themen wie die Gleichstellung von Mann und Frau und die Reform der Sexualmoral „bekannt“.

Die Personen wurden außerdem für jede einzelne dieser Maßnahmen gefragt, für wie wirksam sie diese halten. Dabei gab es vier Antwortmöglichkeiten (1: überhaupt nicht wirksam; 2: eher nicht wirksam; 3: eher wirksam; 4: sehr wirksam).

Für alle Antwortoptionen liegen die Mittelwerte im mittleren Bereich zwischen etwa 2 und 3. Mit leichter Tendenz am wirksamsten werden kirchenrechtliche Konsequenzen, Gleichstellung von Mann und Frau und die Reform der Sexualmoral eingeschätzt. Interessanterweise zeigt sich, dass weibliche Personen die Maßnahmen durchweg als wirksamer einschätzen als männliche Personen. Allerdings haben auch deutlich mehr weibliche Personen *keine* Antwort gegeben: Der prozentuale Anteil der fehlenden Werte ist in der weiblichen Gruppe größer.

Dieser Befund könnte im Zusammenhang mit der vorausgehenden Frage bedeuten, dass Personen keine Antwort gegeben haben, weil sie die Maßnahme nicht kannten. Möglich ist allerdings auch, dass die Nichtbeantwortung aus Protest erfolgte, sofern die Formulierung der Maßnahme als nicht anschlussfähig empfunden wurde. Welche Vermutung eher zutrifft, kann anhand der vorliegenden Daten nicht weiter geklärt oder differenziert werden.

Den Personen wurde die Frage gestellt, ob ausreichend externe Expert\*innen an der Aufklärung des Missbrauchs beteiligt werden. Die Antwortmöglichkeiten waren „Ja.“, „Nein.“ und „Ich weiß nicht.“: 15% der gültigen Antworten lauteten „Ja.“, 34% lauteten „Nein.“, und 51% gaben „Ich weiß nicht.“ an. Getrennt nach Geschlechtsangabe zeigt sich hier ein differenzierteres Bild: In der Gruppe der diversen Personen (6 von 9 = 67%) und in der Gruppe der Personen, die ihr Geschlecht nicht angegeben haben (21 von 40 = 53%), war der Anteil der Personen, die „Nein.“ geantwortet hat, am größten.

„Bekannt“ wurde hier in Anführungszeichen gesetzt, da hier ein Verzerrungseffekt denkbar ist. Gefragt wurde nach den Maßnahmen im Bistum Limburg. Denkbar, aber auf dieser Ebene nicht differenzierbar ist, ob die Personen geantwortet haben, was ihnen an Veränderungen, die Missbrauch erschweren, allgemein bekannt ist. Dies ist auch deshalb wahrscheinlich, da nicht nur Personen im Rahmen des Bistums Limburg zur Teilnahme aufgefordert wurden.

Den Personen wurde die Frage gestellt, bei wem sie die Verantwortung für den Missbrauch sehen. Die Antwort war auf einer vierstufigen Skala möglich (1: überhaupt nicht; 2: eher nicht; 3: eher schon; 4: in starkem Maße). Abbildung 5 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen der Antworten.

**Interpretationshilfe:**

Die Linien (Streuungsbalcken) geben die Streuung im Bereich von  $\pm$  einer Standardabweichung an. Mit wenigen Ausnahmen lagen in allen Bereichen Antworten auf allen Antwortstufen vor. Die Standardabweichung kann so interpretiert werden, dass unter der Annahme der Normalverteilung etwa 68% der Antworten im Bereich von  $\pm$  einer Standardabweichung liegen. Bei den diversen Personen, die nur mit 9 Personen in der Stichprobe vertreten sind, liegt bei der Antwortoption „bei den Täter\*innen“ keine Streuung vor: Hier lauten alle Antworten „4: in starkem Maße“.

Zudem gab es die Möglichkeit, ein Feld „bei anderen, nämlich...“ auf der vierstufigen Skala einzuschätzen. Dieses Feld ist nicht in die Graphik aufgenommen, da die Einschätzung mutmaßlich sehr von dem im Freitextfeld genannten Verantwortungsträger abhängt und deshalb kumulativ nur zu einer unzureichenden Aussage führt.

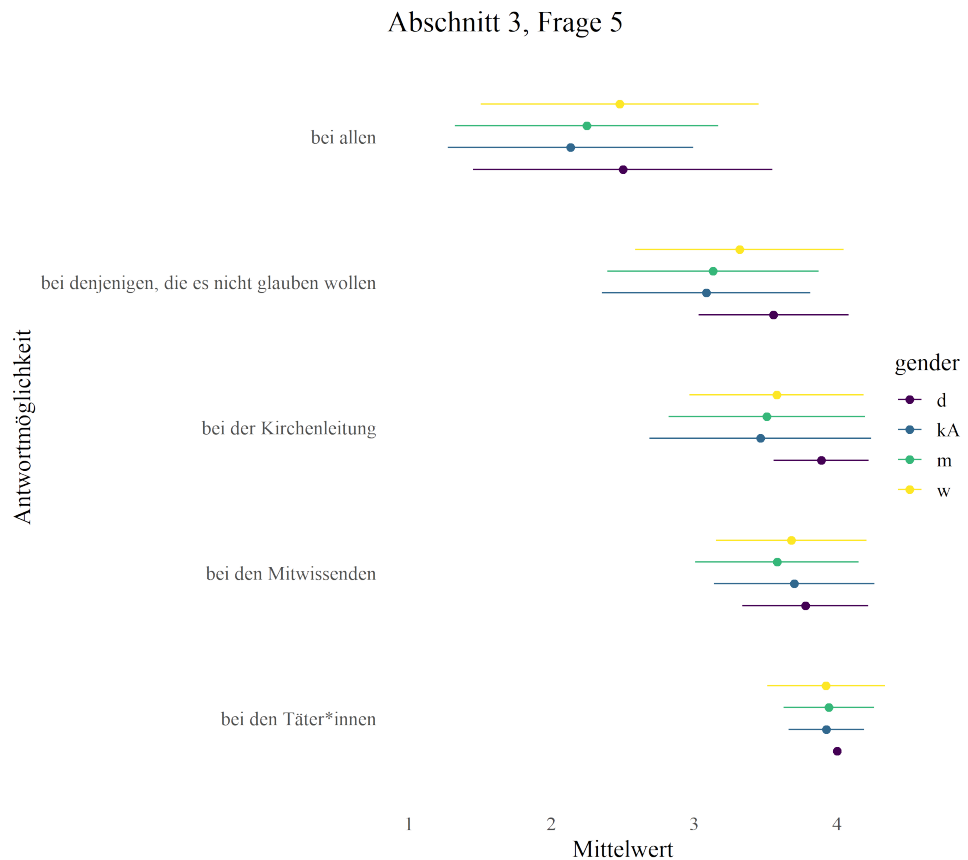


Abbildung 5: Mittelwerte (Punkt) und Standardabweichungen (Linie) der Antworten auf die Frage: „Bei Missbrauch stellt sich die Frage nach Schuld. Bei wem liegt die Verantwortung für den Missbrauch?“ (1: überhaupt nicht; 2: eher nicht; 3: eher schon; 4: in starkem Maße)

Eindrücklich zeigt sich, dass der Mittelwert für die Antwortoption „bei allen“ mit einigem Abstand am niedrigsten liegt – dennoch kommen auch hier Antworten vor, die „allen“ „in starkem Maße“ eine Verantwortung zuschreiben. Auch wenn es nicht für jeden Einzelfall zutrifft, so zeigt sich im Mittel doch eine differenzierte Verantwortungszuschreibung.

Die insgesamt letzte Frage dieses Blocks war wiederum eine Freitextfrage. Sie lautete: „Was sind aus Ihrer Sicht Gründe für Vertuschung oder Untätigkeit wider besseres Wissen in der Katholischen Kirche?“

**Auch hier wurden zum Teil recht umfangreiche Antworten gegeben, deren zentrale Inhalte sich wie folgt darstellen:**

- Angst vor Verlust von Macht, Autorität und Ansehen Einzelner, des Priesteramts und der Institution, Angst vor Öffentlichkeit
- Klerikalismus und männerbündisches System, das den Selbstschutz über den Opferschutz stellt
- fehlende Empathie für Betroffene

- fehlendes Unrechtsbewusstsein der Täter und der Institution, narzisstische Persönlichkeiten und Strukturen, Scheinheiligkeit
- sexuelle Unreife und Inkompetenz im Umgang mit Sexualität

### Teil 3 unter der Perspektive ‚Macht‘

Im dritten Abschnitt wurden Maßnahmen genannt, die direkt auf die Veränderung von Machtstrukturen zielen und bei denen nach Bekanntheit und vermuteter Wirksamkeit gefragt wurde. Die genannten Maßnahmen wie „kirchenrechtliche Konsequenzen“, „Überarbeitung der Ausbildungsordnung“ und „Neue Regeln in der Kommunikation und Information“ sind etwa jeweils 30% der Befragten bekannt und werden im Durchschnitt mit einer leichten Tendenz als eher wirksam eingeschätzt.

Interessant erscheint, dass insgesamt über die Hälfte der Personen sich in ihrer Einschätzung unschlüssig ist, ob ausreichend externe Expert\*innen bei der Bearbeitung des Missbrauchs herangezogen werden. Unter der Machtperspektive bleibt zu überlegen, ob es sich hier ebenfalls um ein Phänomen von Resignation handelt: Auch Expert\*innen machen keinen Unterschied, wenn der Wille zur Bearbeitung nicht besteht und die Expert\*innen keinen Zugang zu allen potenziell relevanten Informationen erhalten. Schließlich werden die Angst vor Macht- und Ansehensverlust sowie klerikale Strukturen als Ursachen für Vertuschung und Untätigkeit gesehen.

## Teil 4: Die Presse

Wie beeinflussen öffentliche Narrative zur Missbrauchsthematik Christ\*innen in ihrem Selbstverständnis? Mit welchen Diskursen müssen sie sich auseinandersetzen? Sind es ihre eigenen Diskurse? (vgl. S. 5)

### Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse

Die erste Frage dieses Teils lautete: „Was macht das mit Ihnen, wenn Sie von einem neuen Missbrauchsfall in der Presse lesen?“

Als emotionale Reaktionen werden hier Wut, Verzweiflung, Schmerz, Traurigkeit (auch angesichts eigener Abstumpfung) und Enttäuschung, Mitgefühl mit Betroffenen, Ohnmachts- und Ekelgefühle, Sprach- und Fassungslosigkeit genannt. Auf der Ebene der Haltung wird häufig eine wachsende Distanzierung und Entfremdung von der eigenen Kirche, für die Scham empfunden wird, geäußert. Häufiger wird auch Dankbarkeit gegenüber den Medien genannt. Vereinzelt finden sich jedoch auch hier Antworten, die die Medien bezichtigen, absichtlich schlecht und abwertend über die Kirche zu berichten.

Zur Frage „Was macht das mit Ihnen, wenn Gutachten zu Missbrauch veröffentlicht werden?“ lassen sich zwei zentrale Tendenzen unter den häufiger genannten Antworten ablesen:

Einerseits werden Wut, Scham, Erschütterung und Belastung angesichts der Inhalte genannt. Andererseits wird aber auch Genugtuung über Aufklärung und Transparenz, für die diese Gutachten sorgen, als eine emotionale Reaktion geäußert.

Immer wieder wird auch Unverständnis über fehlende Koordination zwischen den Bistümern genannt.

### Teil 4 unter der Perspektive ‚Macht‘

Es deutet sich an, dass Medien mehrheitlich nicht als Sündenbock oder als Verräter wahrgenommen werden: Der Tenor ist keine Kritik an sensationslüsternen oder inkompetenten Berichten, sondern eine Wertschätzung von Medien als machtvолlem Gegengewicht zu kirchlicher Intransparenz.

In den Medien wird thematisiert und veröffentlicht, was in der mehrheitlichen Auffassung der Personen auch thematisiert werden sollte. Über die Medien findet gewissermaßen ein Gespräch statt, das in dem hierarchischen und autoritären Gefüge der Kirche in der Wahrnehmung der Teilnehmenden in nur unzureichendem Maße seinen Platz findet.



## Teil 5: Mein Glaube, mein Leben!

Inwiefern hat die Missbrauchsthematik das Verhältnis von persönlichem Glaubensleben und Positionierung gegenüber der Institution Kirche verändert? (vgl. S. 5)

### Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse

Zunächst wurde den Personen die Frage gestellt, wo sich der jeweils persönliche Glaube mit der Kirche berührt. Es wurden 6 Themen genannt, die jeweils auf einer vierstufigen Skala eingeschätzt werden sollten (1: trifft überhaupt nicht zu; 2: trifft eher nicht zu; 3: trifft eher zu; 4: trifft voll und ganz zu). Tabelle 3 zeigt die Mittelwerte der Antworten auf diese Frage sortiert nach der Zugehörigkeit zur Kirche. Es zeigt sich, dass die katholischen Personen im Mittel am höchsten der Option „in Gespräch/in Gemeinschaft“ zustimmen (m=3,15) – noch mehr als der Option „im Gottesdienst“ (m=3,00).

Tabelle 3: Deskriptivstatistiken zur Frage „Wo berührt sich Ihr persönlicher Glaube mit der Kirche?“. Als Gruppierungsvariable wurde die Angabe der Kirchenmitgliedschaft gewählt.

Bereich	Kirchenmitgliedschaft	m	sd	min	max	n(Antw)
im Gottesdienst	kA	3,00	1,10	1	4	6
	nicht kath.	2,33	1,04	1	4	115
	kath.	3,00	0,85	1	4	689
bei christlichen Feiern	kA	2,60	0,89	1	3	5
	nicht kath.	2,54	0,96	1	4	114
	kath.	3,04	0,76	1	4	686
im Gespräch/ in Gemeinschaft	kA	3,40	0,55	3	4	5
	nicht kath.	2,78	0,94	1	4	116
	kath.	3,15	0,76	1	4	682
in der Überlieferung	kA	3,20	0,84	2	4	5
	nicht kath.	2,21	0,93	1	4	112
	kath.	2,72	0,89	1	4	656
in kirchlichen Institutionen	kA	3,20	0,45	3	4	5
	nicht kath.	2,41	1,02	1	4	111
	kath.	2,62	0,85	1	4	667
gar nicht	kA	1,67	0,58	1	2	3
	nicht kath.	1,89	0,98	1	4	83
	kath.	1,54	0,86	1	4	506

Anmerkung: m: Mittelwert; sd: Standardabweichung; min: Minimum; max: Maximum; n(Antw): Anzahl der Antworten, die jeweils abgegeben wurden und der Berechnung der Kennwerte zugrunde liegen.

kA: keine Angabe zur Kirchenmitgliedschaft; nicht kath.: kein Mitglied der katholischen Kirche; kath: Mitglied der katholischen Kirche

Antwortoptionen: 1: trifft überhaupt nicht zu; 2: trifft eher nicht zu; 3: trifft eher zu; 4: trifft voll und ganz zu.

Besonders interessant in diesem Abschnitt ist die Frage nach positiven und negativen Erfahrungen in kirchlichen Zusammenhängen: Bei den negativen Erfahrungen wurden folgende Optionen angeboten:

- Ignoranz
- Ausgrenzung
- Angst
- Schwächung
- Zwang
- Übergriffe
- nichts davon

Die höchsten Mittelwerte in allen Geschlechtergruppen erreicht unter den negativen Erfahrungen „Ignoranz“. Deutlich auffällig – und vielleicht gleichzeitig wenig überraschend – ist hier, dass die diversen Personen überall die höchsten Zustimmungen angeben, gefolgt von den Personen, die kein Geschlecht angegeben haben. Bei Angst und Zwang liegt der Mittelwert der männlichen Personen über dem der weiblichen, ansonsten haben die männlichen Personen im Mittel die geringsten Zustimmungen. Eine Ausnahme bildet die Option „nichts davon“. Hier stimmen die diversen Personen am geringsten zu.

Differenziert man nicht nach Geschlecht, sondern nach Kirchenzugehörigkeit, erfährt Ignoranz unter den katholischen und den nicht-katholischen Personen die höchste Zustimmung. Bei den nur 5 Personen, die keine Angabe zur Kirchenzugehörigkeit gemacht haben, ist Ausgrenzung an erster Stelle.

Bei den positiven Optionen wurden folgende Erfahrungen zur Einschätzung angeboten:

- Orientierung an der Treue
- Nächstenliebe
- Einsatz für Arme und Benachteiligte
- Raum der Gottesbegegnung
- Spiritualität
- Gerechtigkeit
- Gebet

Sortiert man diese nach der Zustimmung, liegt Gebet auf dem ersten und Gerechtigkeit auf dem letzten Platz, wenn man nicht nach Geschlechterzuordnung differenziert. Diese Plätze bilden sich so auch innerhalb der Gruppe der katholischen Teilnehmenden ab.

### Teil 5 unter der Perspektive ‚Macht‘

Auch wenn ihre hierarchische Struktur als für die Katholische Kirche konstitutiv gilt, werden die kirchlichen Institutionen für den Glauben als weniger bedeutsam wahrgenommen als die Begegnung und die Gemeinschaft. Unter Katholik\*innen erreichen die Institutionen im Vergleich zu anderen Elementen sogar den niedrigsten Mittelwert.

### Teil 5 unter der Perspektive ‚Hoffnung‘

Die hohe Wertschätzung, die dem Gespräch und der Gemeinschaft entgegengebracht wird, kann unseres Erachtens durchaus als ein Hoffnungszeichen gesehen werden – wenn es gelingt, eine Gesprächskultur zu etablieren.

## Teil 6: Gibt's Hoffnung?

Welche aktuellen Visionen für ein gemeinschaftlich gelebtes Christentum in der Gesellschaft gibt es? Hier geht es um die Überprüfung traditioneller Narrative (vgl. S. 5).

### Beschreibung und Einordnung ausgewählter Ergebnisse

Die erste Frage dieses Teils lautete: „Was macht Ihnen Hoffnung, innerhalb und außerhalb kirchlicher Zusammenhänge?“

In den mitunter ausführlichen Rückmeldungen wurden folgende Aspekte mehrfach genannt:

- glaubwürdige Menschen, Gemeinschaft der Glaubenden, Botschaft Jesu, Geist Gottes
- engagierte junge Menschen
- Aufdeckung des Machtmissbrauchs und wachsende Transparenz
- Reformprozesse, Synodaler Weg, namentlich Bischof Bätzing
- wenig oder nichts (Hoffnungslosigkeit)

Die zweite Frage, die den Personen gestellt wurde, war: „Was enttäuscht Sie nachhaltig?“

Häufig genannte Aussagen in den Antworten lauten:

- Verschleppung von Aufklärung, Zähigkeit der Reformprozesse
- Verleugnung von Schuld und Verantwortung
- Aufrechterhaltung althergebrachter Machtstrukturen in der Weltkirche
- Selbstbeschäftigung einer Kirche, die ihrer Sendung nicht nachkommt

Drittens wurde gefragt: „Was erhoffen Sie für die Betroffenen?“

Die am meisten genannten Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Gerechtigkeit
- Anerkennung des Leids
- Entschädigung, Unterstützung und Solidarität, Verarbeitung der Traumata, nach Möglichkeit Heilung und Versöhnung, Leben in Frieden
- Schuldbekennnis der Kirche
- Gottvertrauen

Den Personen wurden die folgenden Fragen gestellt: „Wozu braucht man das Christentum noch? Wozu braucht man das Christentum nicht mehr?“ Es wurden dabei folgende Antwortmöglichkeiten vorgegeben und auf einer vierstufigen Skala abgefragt (1: braucht man überhaupt nicht mehr; 2: braucht man eher nicht mehr; 3: braucht man; 4: braucht man sehr):

- Gemeinschaft
- Trauer
- Sinnfragen
- Sakramente

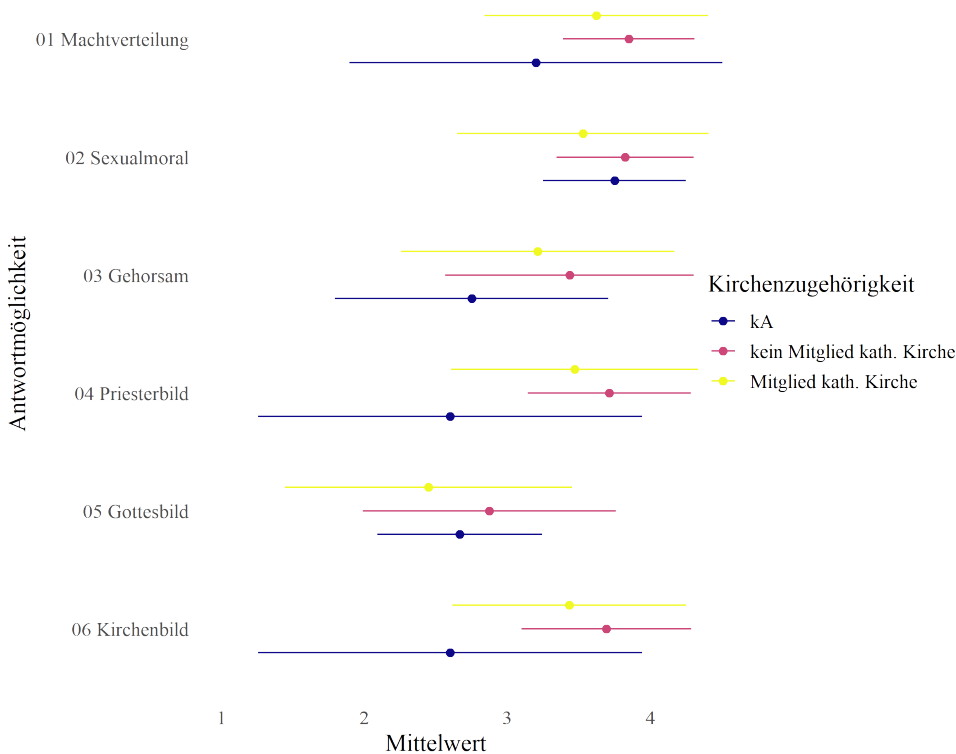
- Gebet
- Würde des Menschen, Menschenrechte
- Gottesverhältnis
- Schuld und Vergebung
- Wahrheit und Werte
- Umgang miteinander
- Caritas und Diakonie
- Friedenssicherung
- Bewahrung der Schöpfung
- Umgang mit Beginn und Ende des Lebens
- Gerechtigkeit weltweit

Bei den katholischen Befragten stehen Schuld und Vergebung auf dem vorletzten, Sakramente auf dem letzten Platz. Favorisiert werden Caritas und Diakonie (sowie Sinnfragen und der Umgang mit Beginn und Ende des Lebens). Dies gilt in allen Altersgruppen der Befragten, abgesehen von den über 80-Jährigen: Dort erfährt „Würde des Menschen, Menschenrechte“ im Mittel die höchste Zustimmung.

Die letzte Frage, die den Personen gestellt wurde, ist die Frage, in welchen Bereichen sie Veränderungsbedarf in der katholischen Kirche sehen.

Hier tut sich zwischen Personen, die der katholischen Kirche angehören, und Personen, die nicht der Kirche angehören, ein bedeutsamer Unterschied auf.

Abschnitt 6, Frage 6



Durch die geringe Zahl der Antworten von Personen, die bei der Kirchenzugehörigkeit keine Angabe gemacht haben, ist die Streuung dort deutlich größer. Dennoch lagen für die meisten Items bei allen Gruppen Antworten im Bereich von 1 bis 4 vor.

Abbildung 6: Mittelwert (Punkt) und Standardabweichungen (Balken) zur Frage „Wo gibt es in der katholischen Kirche Veränderungsbedarf?“ (1: trifft überhaupt nicht zu; 2: trifft eher nicht zu; 3: trifft zu; 4: trifft voll und ganz zu)

Deutlich wird in Abbildung 6, dass die Nicht-Mitglieder deutlich mehr Veränderungsbedarf sehen als die Mitglieder.

Bereits am Anfang des Berichts wurde darauf hingewiesen, dass nicht differenziert werden kann, in welchem Maße es sich bei den Nicht-Mitgliedern um ausgetretene Personen handelt.

#### Teil 6 unter der Perspektive ‚Hoffnung‘

Hier sind insbesondere die letzten Teile der Umfrage interessant. In den Freitextantworten zur Frage „Was macht Ihnen Hoffnung, innerhalb und außerhalb kirchlicher Zusammenhänge?“ wurden vor allem Antworten aus dem nachfolgenden Spektrum genannt:

- glaubwürdige Menschen, die Gemeinschaft der Glaubenden, die Botschaft Jesu
- engagierte junge Menschen
- Aufdeckung des Machtmissbrauchs und wachsende Transparenz
- Reformprozesse, Synodaler Weg
- wenig oder nichts (Hoffnungslosigkeit)

Deutlich wird der kirchliche Bezug der antwortenden Personen. Diese Personen sind es, bei denen ‚Hoffnung‘ überhaupt mit Kirche verknüpft ist.

## Abschluss

Abschließend wurden die Personen gefragt, ob sie noch etwas mitteilen möchten. Häufig wurden hier Dank und Wertschätzung für diese Umfrage genannt. Zudem wurde häufig eine Hoffnung auf Veränderung durch die Umfrage geäußert: Die Auseinandersetzung mit den Antworten der Personen soll Wirkung zeigen und zum Wandel in der Kirche beitragen.

Nicht ganz so häufig, aber ebenfalls vermehrt wurde Kritik an der Umfrage laut, insbesondere an ihrer Länge.